



Stadtarchiv Breuberg 

# Breuberger Geschichte und Geschichten

---

## Friedrich Veith und Leonhard Herbert

### - Zwei Odenwälder Industrie-Pioniere -

#### Ehrung durch Straßenbenennung

Mit der Ausweisung von neuem Baugebiet in den fünfziger Jahren zwischen der Sandbacher Volksschule und den Veithwerken führte die damalige Gemeinde Sandbach mit der Benennung der Friedrich -Veith-Straße und Leonhard-Herbert-Straße eine Ehrung für zwei Tüftler und Pioniere der Herstellung moderner Fahrrad- und Autoreifen in Deutschland durch.



Der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, ein begeisterter Förderer des deutschen Automobilbaus, besuchte am 2. November 1903 auf Einladung von Friedrich Veith das neue Werk in Sandbach. Er zollte Veith für seine Leistungen hohe Anerkennung und schrieb in das Gästebuch: "Das Automobil steht und fällt mit dem Reifen. Mit den neuen, mit luftgefüllten Schläuchen versehenen Veith- Radial-Reifen ist denn auch der größte und bedeutungsvollste Fortschritt gemacht und über die Lebensfrage des Automobils entschieden."

## Friedrich Veith

Beginnen wir mit dem Werdegang des jungen Tüftlers, Erfinders von Patenten und Fabrikanten Friedrich Veith (1860-1908). Er wurde am 24.4.1860 in Mainz als Sohn von Heinrich Veith und Christina, geb. Schäfer, geboren und verbrachte dort auch seine frühe Jugend, absolvierte erfolgreich ein Studium und legte im Jahre 1882 das Ingenieurexamen ab. Im gleichen Jahr fand der zweiundzwanzigjährige Ingenieur eine Anstellung in einer Mainzer Maschinenfabrik, wo er reges Interesse an technischen Neuerungen bekundete.

Bereits mit etlichen Erfahrungen im Bereich Maschinenbau ausgestattet, übersiedelte Friedrich Veith 1886 nach Gelnhausen und wurde Teilhaber an einem Bootbauunternehmen. Mit diesem Arbeitsgebiet jedoch nicht voll und ganz zufrieden begab er sich 1889 nach Frankfurt/Main, wo er bei der Gummiwarenfabrik Hölter & Hartmann als Betriebsingenieur mit Entwicklungs- und Organisationsaufgaben betraut war.

Dieser Tätigkeitsbereich mochte den Anstoß gegeben haben, dass sich Ing. Veith mit der Materie Kautschuk und dessen Verwendungsmöglichkeiten näher zu befassen begann. In rastloser Arbeit widmete er sich dieser Sache und verbesserte laufend Motorrad- und Fahrradbereifungen. Dabei machte er etliche Erfindungen, die er sich patentieren ließ und deren Auswertung die Firma Hölter & Hartmann auf Grund eines Vertrages primär vornahm.

Am 4. April 1894 heiratete Friedrich Veith die aus Offenbach stammende Philippine Katharina Charlotte Wahlig (1868-1918). Das erste Kind, der Sohn Friedrich Valentin, kam am 5. August 1895 zur Welt (gef. 20.4.1918) das zweite, die Tochter Maria, am 14. September 1896 (+ 1974).



*Foto der Familien Veith und Wahlig aus der Gründerzeit.  
Links im Bild Friedrich Veith.*

Die Zeichen der Zeit wohl erkennend, intensivierte er seine Bemühungen, eine eigene Firma ins Leben zu rufen. Am 19. Dezember 1896 gründete er zusammen mit seinem Schwiegervater, dem Kaufmann Alexander Wahlig, die Firma Veith & Co, in Offenbach und begann dort mit der Herstellung von Reifen mit luftgefüllten Schläuchen. Um die Produktion von Reifen ausweiten zu können, suchte man nach einem geeigneten Anwesen.

Der auch um diese Zeit in Frankfurt als Mechaniker arbeitende gebürtige Sandbacher Leonhard Herbert muss über die Firma Hölter & Hartmann Kontakt mit Friedrich Veith gehabt haben und offerierte ihm das Areal einer stillgelegten Ölmühle des August Handwerk in der Sandbacher Gemarkung mit 18.000 qm, einem vorhandenem Wasserkraft-Anschluss an der Mümling und einem 1881 eingerichteten Dampfkesselhaus. Mit dieser letzten Investition muss sich August Handwerk überschuldet haben, denn in einem Brief der Spar- und Kreditkasse für den Amtsgerichtsbezirk Groß-Umstadt an das Großh. Kreisamt Dieburg vom 7. Februar 1903 wegen Ziehen des Stauwehrs bei Hochwasser ist erwähnt „in der *früher Handwerkchen Ölmühle*“. Friedrich Veith hat wohl im Juni 1903 von dieser Sparkasse für 26.000 Reichsmark das Anwesen übernommen.

In dem Brief des Erbacher Kreisrates an den Sandbacher Bürgermeister Muntermann vom 8. Juni 1903 geht hervor, dass dieser von der Groß-Umstädter Sparkasse beauftragt war, bei hohem Wasser die Schütze der Handwerkchen Mühle zu ziehen, wie dies auch im April 1903 geschehen sei. Dann folgt der entscheidende Hinweis auf die Übernahme durch Veith im Juni 1903: "die Ausführungen, rechtzeitig den Schütz zu ziehen, sind dem derzeitigen Eigentümer mitzuteilen."

Am 19.11.1903 wurde das Werk in Veith & Co, Veithwerke bei Höchst im Odenwald zu Sandbach umgewandelt, und am 17. Februar 1906 starb Kompagnon und Schwiegervater Alexander Wahlig. Dadurch wurde Friedrich Veith Alleininhaber der Firma. Am 23.11.1906 erfolgte dann die Gründung der Veithwerke Actiengesellschaft in Sandbach. Im neuen Werk wurden Fahrrad- und Autoreifen hergestellt.

Die Reifen liefen unter der Markenbezeichnung "Veith-Antigleit" und waren bald in Deutschland bekannt. Den damaligen Produkten spritzte man folgende Garantieempfehlung auf, die lautete: "Willst Du fahren leicht, so pump mich auf, hab ich wenig Luft, so sterb ich früh, bei schlechter Behandlung erlischt die Garantie".

Veith war erfolgreich, technisch äußerst begabt, ideenreich und mutig. Aber er musste auch Rückschläge hinnehmen. So wurden bei einem Hochwasser der Mümling Anfang März 1904 alle Fabrikhallen überschwemmt. Das Wasser drang bereits in das Wohnhaus der Familie Veith ein. Man verbarrikadierte die Türen im Erdgeschoss und war gezwungen, drei Tage lang im 1. Stock der Familie Wahlig auszuharren. Hinzu kam immer wieder der Druck der Konkurrenz, vor allem Continental baute die Reifen nach. Das Urteil im Patentprozess fiel am 11. Juni 1904 zugunsten Veiths aus, er hatte in In- und Ausland insgesamt 26 Patente angemeldet. Durch den großen Förderer des Sandbacher Werkes, Prinz Heinrich, fanden sogar bei den Kaisermanövern der damaligen Zeit Veith-Reifen Verwendung. "Veith-Antigleit" rollt jetzt, und keine Macht wird das Rad in seinem Lauf mehr bremsen können, schreibt Friedrich Veith 1907 nicht ohne Stolz.



*Zu Besuch in den Sandbacher Veith-Werken:  
von links, Prinz Heinrich von Preußen, Heinrich Wahlig und Friedrich Veith.*

Es folgten Erprobungen von Felgen, die Veith bei den Heeresfahrzeugen in den Manövern entwickelte. Da setzte der Tod dem Leben Friedrich Veiths ein jähes Ende. Der begabte Techniker und mutige Unternehmer starb am 6. September 1908 in seinem Werk, gerade einmal 48 Jahre alt geworden. Pfarrer Jakob Edelbauer aus Groß-Umstadt sprach in seiner Grabrede auf dem Sandbacher Friedhof die Worte: "Veith ist zwar tot, aber sein Name lebt, und sein Werk hat Zukunft". Das Beileidschreiben des Prinzen Heinrich von Preußen bestimmte, dass Wahlig für die Beschaffung "eines Kranzes sorgen solle, welcher auf schwarz-weißer Schleife meinen Namenszug H mit einer Krone darunter tragen soll". Eine königliche Geste eines treuen Freundes.



*Grabdenkmal für Familie Veith auf dem Sandbacher Friedhof.*

Nach dem frühen Tod von Friedrich Veith erfolgte von den Veith-Werken an die Witwe Philippine Veith keinerlei Zahlungen mehr, weder eine Art Gehaltsweiterzahlung noch Tantiemen aus Patenten. Sie zog daher nach Berlin zu ihrem Bruder Valentin Wahlig, der sie finanziell unterstützte. Von Berlin verzog sie dann nach Offenbach und wohnte dort in ihrem Elternhaus. Zuletzt war sie bei Tochter und Schwiegersohn Adolf Jöst in der Höchster Bahnhofstraße, und nach ihrem Tod am 5. Juni 1947 wurde sie im Grabe ihres Mannes auf dem Sandbacher Friedhof beigesetzt. Dieses Veith-Familiengrab wird von der Stadt Breuberg in Würdigung seiner Pionierarbeit und Verdienste bis heute gepflegt.

### **Firmenweiterentwicklung**

Mit Kriegsbeginn 1914 kam die Produktion völlig zum Erliegen. Die meisten Arbeiter und Angestellten wurden zum Fronteinsatz eingezogen, die Rohkautschukversorgung lag fast völlig danieder. Erst 1919 konnte der Betrieb in bescheidenem Umfang wieder aufgenommen werden.

Es ging nun weiter bergauf, der Betrieb wurde vollständig auf elektrische Energie umgestellt. Zeitschaltuhren sorgten für einen präzisen Ablauf der Heizzeiten und verbesserten somit die Qualität der Reifen. Neue, moderne Produktionsanlagen für Autoreifen wurden errichtet, Reifen für Lastwagen und für landwirtschaftliche Maschinen kamen hinzu. 1930 war das Werk in Sandbach in Veith-Gummiwerke AG umbenannt worden.

Erst der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unterbrach diese Entwicklung abermals. Es mussten drei Werkshallen für die Reparaturen der ME 109 geräumt werden. 1945 war das Werk zunächst durch amerikanische Truppen besetzt, nach deren Abzug 1946 lief dann die Produktion wieder an.

Im Jahre 1954 wurde mit der Firma B.F. Goodrich, Akron/USA, ein Beratervertrag abgeschlossen. 1963 erfolgte eine Mehrheitsbeteiligung der Mailänder Firma Pirelli S.p.A. an den Veith-Gummiwerken und der Goodrich-Vertrag wurde aufgelöst. 1964 wurde dann der Firmennamen in Veith-Pirelli AG umgeändert. 1986 erfolgte der Zukauf der Metzeler Kautschuk GmbH, München, und ab 1987 firmierte das Werk als Pirelli Deutschland AG, Breuberg, seit 2004 Pirelli Deutschland GmbH, Breuberg.

Größere Betriebserweiterungen erfolgten 1958 mit dem Bezug des neuen Bürogebäudes. In den Jahren 1963 bis 1968 wurden dann größere Fabrikgebäude mit Fabrikations- und Lagerhallen, Büro-, Sozial- und Laborräumen errichtet. 1969 folgte dann der Anbau des Empfangsgebäudes bei Pforte 1, und 1971 die Erweiterung der Lochkartenabteilung. Es folgten dann 1972 der Bau einer weiteren Fabrikationshalle und 2001 die Errichtung der MIRS-Fabrik .

## Leonhard Herbert

In Sandbach/Odenwald wurde Leonhard Herbert am 18.Oktober 1870 als Sohn des vom Bremhof bei Vielbrunn kommenden und nach Sandbach eingewanderten Gastwirts Kaspar Herbert und seiner Ehefrau Anna Katharina, geb. Lang im Elternhaus seiner Mutter, in der Höchster Straße 9, geboren.

Der im Sandbacher Abmelde-Register als Lehrling bezeichnete Leonhard Herbert zog dann als 15-jähriger am 29.Mai 1885 nach Groß-Gerau, und begann dort eine Lehre im Maschinenbau.



*Geburtshaus von Leonhard Herbert in Sandbach, Höchster Straße 9.*

Am 4. April 1887 zog Vater Kaspar Herbert mit dem Rest der Familie nach Frankfurt. Hier gründete der seit 1897 nachweislich in der Frankfurter Lenastraße wohnende Leonhard Herbert, auch ein Tüftler und Erfinder wie Friedrich Veith, im Jahre 1905 eine Maschinenfabrik, um für VEITH die für die Herstellung seiner neuen Auto- und Fahrradreifen benötigten Maschinen, Vorrichtungen und Formen zu bauen. Zuvor hatte er am 3. September 1897 mit Margarete Katharine Theodore, geb. Kliebe (\* 20.11.1870 in Ffm, + n.b.) den Bund der Ehe geschlossen. Nach kurzer Zeit gibt er die ursprüngliche kleine Betriebsstätte auf und errichtet ein dreistöckiges Fabrikgebäude im Osten der Stadt.



*Firmengründer mit Kindern 1905 in Frankfurt/M.  
Johann Leonhard Herbert (1870-1952);  
links Sohn Adolf Wilhelm Emanuel Herbert (1903-1972);  
rechts Tochter Martha Frida Guhr, Geb. Herbert (1898-1981)*

Die konstruktive Zusammenarbeit der Veithwerke (jetzt Pirelli) mit der Maschinenfabrik Leonhard Herbert besteht nun über einhundert Jahre bis zum heutigen Tage. Sie ist heute wie damals Voraussetzung für Qualitätsprodukte der Spitzenklasse.

Der Krieg 1914 bis 1918 unterbrach nicht wesentlich die Entwicklung, wurden doch in verstärktem Maße Vorrichtungen gebraucht, die mit der Reifenherstellung (auch für die Rüstungsindustrie) zu tun hatten.

Das Herbert'sche Unternehmen war inzwischen stark gewachsen. Leonhard Herbert brauchte nun an seiner Seite einen Mann, dem man die Umstellung vom handwerklichen zum Industriebetrieb anvertrauen konnte. Unter den Bewerbern war ein junger Frankfurter, der den Krieg mitgemacht und gleich danach ein Studium des Maschinenbaus absolviert hatte. Er fand bei HERBERT eine Aufgabe als Konstrukteur,

die er mit Tatkraft ausfüllte. Am 10. April 1922 heiratete Karl Wilhelm Guhr (\* 30.5.1894, + 4.11.1956) die Tochter des Chefs, Martha Frida (\* 11.7.1898, + 25.2.1981 in Kelkheim) und wurde einige Zeit später, wie Sohn Adolf Wilhelm Emanuel, Herbert (\* 31.5.1903, + 21.5.1972 in Frankfurt) zum Mitgesellschafter bestellt.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs mussten die schwer beschädigte Fabrik in der Schielestraße und das Wohnhaus im Nordend neu aufgebaut werden. Der Gründer der Firma war am 5. November 1952 in Frankfurt im Alter von 82 Jahren gestorben. Da die alten Fabrikräume in der Schielestraße für einen reibungslosen Produktionsablauf ungeeignet waren, begann der im Jahr 1952 zum Unternehmen gekommene Schwiegersohn Guhrs, Albert Huber, dessen Aufgabenbereich: Finanzwesen, Einkauf und Organisation und führte ab 1955 die Auslagerung in das neue Industriegebiet der damals noch selbständigen Gemeinde Bergen Enkheim am Stadtrand von Frankfurt durch. Aber Schicksalsschläge blieben nicht aus. So wurde am Tag nach der Beisetzung Karl Guhrs im November 1956 der Firma eine Patentverletzungsklage der Krupp-Harburger Eisen- und Broncewerke zugestellt, des Lizenznehmers des US Konkurrenten "McNeill". Es war der Versuch, HERBERT als Konkurrenten auszuschalten.

HERBERT wehrte sich dagegen mit aller Kraft. Die gerichtliche Auseinandersetzung dauerte von 1956 bis 1968. Albert Huber der 1956 die Geschäftsführung übernommen hatte, kämpfte zusammen mit den beauftragten Patentanwälten, schließlich mit Erfolg. Eine, während ihrer Recherchen in den USA entdeckte Patentschrift aus dem Jahre 1908 des Sandbacher Reifenfabrikanten Friedrich Veith hatte dabei eine große Rolle gespielt. Der Rechtsstreit endete mit der Entscheidung beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe: die Patentverletzungsklage gegen HERBERT wird abgewiesen. 1963 erfolgte die Gründung der Maschinenbau HERBERT GmbH & Co. mit Fertigungsgebäuden für die Herstellung von Reifenformen und Trommeln in Rasdorf und Kirchhasel. Aus Expansionsgründen folgte im Jahre 1970 die Einweihung von Produktionsstätten und dem neuen Verwaltungsgebäude auf dem neuen 12.000 qm großen Gelände im Industriegebiet Hünfeld, dort befindet sich bis heute der Hauptsitz von HERBERT.

Rechtzeitig zur 100-Jahrfeier am 20.9.2005 konnte das erweiterte Bürogebäude am Standort Hünfeld bezogen werden. Im Jahre 2008 wurde HERBERT ein Preis als "Lieferant des Jahres 2007 für die Reifenindustrie" verliehen, und es erfolgte der Anbau einer weiteren Produktionshalle an Standort Hünfeld.

Quellen- und Literaturhinweise befinden sich bei dem Verfasser Traugott Hartmann (ehrenamtlicher Mitarbeiter Stadtarchiv), der sich bei den Herren Gerd Ripper (EK/WS) und Norbert Sattler (BU/SR) von Pirelli für die Hinweise auf die Firmenentwicklungen „VEITH und HERBERT“, sowie bei Andrea Schwarz von der Breuburger Stadtverwaltung für die Mitgestaltung bei der Druckvorbereitung herzlichst bedanken möchte. Dank auch dem Verein für Heimatgeschichte Höchst für die Bildfreigabe aus dem Buch von Friedhelm Jöst: „Friedrich Veith – Gründer der Veithwerke“, von dem noch einige Exemplare erhältlich sind.